

[s.n.]

Autor(en): **Hürzeler, Peter**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Trotzreaktion gegen Zahnbürste philosophisch untermauert

Einst hat man die Ungebärdigkeit der Jugend und ihre Reaktionen im Generationenkonflikt als das genommen, was sie sind: als normal. Im «Jahrhundert des Kindes» jedoch (in dem zum *Nachteil* des Kindes soviel getan wurde, wie in keinem Jahrhundert zuvor – notabene!) zeugt es nachgerade von höchstem Unverstand, diese jugendliche Ungebärdigkeit zu belächeln, und es ist gänzlich aus der Mode gekommen, sie – zum Beispiel im verständnisvollen Rückblick auf unsere eigenen Jugendtorheiten – zu tolerieren in der bestimmten Erwartung, auch die heutigen Jungen müßten sich zur Vernunft erst durchmausern.

Nein, dieser Ungebärdigkeit kommt man *heute* nur bei, wenn man sie zu einem *Problem*, und zwar zu einem völlig neuen macht. Denn wir haben ja ohnehin zuwenig echte Probleme. Diesen Eindruck vermittelte mir in letzter Zeit das Fernsehen. Es häuften sich die Sendungen aus allen Stationen über Provos, Gammler, jugendliche Demonstranten, über happeningende Bürgerschrecke, zu Beatmusik grölendem Jugendpublikum und über Hippies ...

Nicht, daß ich sie *nicht* für erwähnenswert hielt. Aber es scheint üblich zu werden, daß man sie behandelt wie ein Literaturkritiker moderne Lyrik: Man unterlegt ihrem Tun Absichten und Gründe, welche die besagten Jugendlichen wohl in den meisten Fällen nicht nur nicht haben, sondern die von ihnen sogar selber belächelt werden. Das Hippie-Gehaben, das Gammlertum, das Marihuanagesteuertsein wird von immer mehr Fernsehkommentatoren zu einer ehrfurchtgebietenden Philosophie aufgepöppelt. Der verlauste Gammler, dem ganz einfach das Nichtstun gefällt und der seinen Hang zum Abenteuer nicht allein mehr durch die Lektüre von «Robinson Crusoe» abreagieren will, wird sozusagen zum weisen Brahmanen gestempelt, seine Haltung irgendwie mit Yoga erklärt, statt ihm ganz schlicht und bloß eine Abneigung gegen die gutbürgerliche Zahnbürste zu attestieren.

In der Reaktion auf das organisierte Geheul «rollender Steine» sieht man eine nicht nur weltweite, sondern «ekstatische Eruption der Jugendseele an sich und schlechthin», statt

darin das zu sehen, was Jugendliche schon immer ausgezeichnet hat: Die «Neigung zu Massengeheul» (wie es schon vor 70 Jahren Lord Baden-Powell genannt hat). Und darin, daß Hippies sich blumenhafte Tätowierungen auf Nase, Nabel und Popo applizieren und jugendstilhaft, wenn auch übelriechend, wie Gespenster von Baskerville durch die Fluren und geographischen Breiten schweben – das wird auf die Stufe einer Naturreligion gehoben, und es fehlt nicht viel, bis man die Hippies den Urchristen gleichstellt, so sehr handelt es sich um eine Urreaktion.

Mit andern Worten: Man tut genau das, was den Gammelnden und blumenschwenkenden Jungen ihren Spaß vergrößert: Man nimmt ernst, was sie selber keineswegs ernst nehmen.

Wir alten Stöcke jedoch jammern über den Rummel und tun nach Möglichkeit das, was den Rummel vergrößert: Wir spüren darin geschäftstüchtig eine «Strömung», die sich wirtschaftlich weidlich ausnützen läßt. Auf dem Plattenmarkt zumal und im Bou-

levard-Presse-Geschäft. Und das Ganze nennen wir mit leichtem Gruseln, etwelcher Hühnerhaut und tiefenster Miene den «Protest der Jugend» – gegen Perfektionismus, Materialismus, gegen Vietnam oder Bananensentum; Protest der Jugend, weil ihr heute so viel fehle.

Dabei: Wenn es *einen* Grund gibt dafür, einen Grund, der in *unserer Zeit* liegt, dann dürfte es wohl nur der sein, daß es den Jungen von heute vielleicht ein ganz klein bißchen *zu gut geht*.

Auch das aber muß man ertragen lernen. Auch das führt zu Reaktionen. Und sie sind zu verstehen. Aber man muß daraus doch nicht gleich einen weltanschaulichen Vulkanausbruch oder eine philosophisch-katastrophal-astrale Protestreaktions-Bewegung machen, die, wenn auch weltweit – sehr viel weniger mit Camus und Sartre und Heidegger oder Spengler oder Vietnam zu tun hat als mit dem, was schon immer den Bürger erschreckt hat und was schon immer wieder gewechselt hat: mit Mode.

Bruno Knobel

